

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 4 (1912)
Heft: 17

Artikel: Vom Wesen und Werden der kunstgewerblichen Ausstellung
Autor: Röthlisberger, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660328>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Decke der Halle zeigt sichtbare Balken, die des Eßzimmers wurde ganz in Holz ausgeführt.

Besonders bemerkenswert ist der Kachelofen im Eßzimmer, der von Hafnermeister Ryh in Herzogenbuchsee erstellt worden ist und dessen bemalte Kacheln von Kunstmalern in Bern entworfen sind. Vom gleichen Meister ist der abgebildete Ofen im Haus Major F. von Erlach in Langenthal.

Das Musikzimmer und die Veranda erhielten eine

Wandbespannung zwischen weißem Holzwerk und Gipsdecken mit einfach gezogenen Leisten, während die Zimmer der oberen Stockwerke durchweg tapeziert sind und gestrichenes Holzwerk haben.

So hat es der Architekt verstanden, mit den einfachsten Mitteln ein wohnliches Heim zu schaffen.

Wir werden unsern Lesern in Bälde eine größere Publikation von Arbeiten dieses Architekten bringen können.
E. B.

Vom Wesen und Werden der Kunstgewerblichen Ausstellung.

Von Dr. Herm. Nöthlisberger

II.

Nach Brüssel wurde der Sieg des deutschen Kunstgewerbes proklamiert. Ein französischer Besucher hat ihn sanktioniert: Die Werke der Deutschen sind nicht in so hohem Maße an sich bewundernswert, als durch das, was sie bedeuten: sie repräsentieren ein Volk, augenblicklich das einzige, das auf die toten Formen der Vergangenheit verzichtet und sich auf redliche und gewissenhafte Weise eine ästhetische Sprache schafft, wie sie einerseits seiner besonderen Gefühlsverfassung entspricht und andererseits in hohem Grade den modernen Menschen zum Ausdruck bringt. — Hohe Worte, die mehr als Ziel denn Urteil Geltung haben. Die abgeschlossenen Räume bargen Stimmung, die einen Eindruck prägten, den Gast in einem suggestiven Wirken gefangen hielten. All das mußten sie, müssen alle derart programmatisch abgestimmten Veranstaltungen, wenn anders sie lehrhaft wirken sollen.

München, Brüssel, Paris — ihre Wirkung war entscheidend im klärenden, grundsätzlichen Sinne für die Führer, für die Leute der modernen Bewegung, weniger aber für die Breite, für die Konsumenten. Diese schwerbewegliche Masse, die stimmt man nicht im Verlaufe eines Jahrzehntes um. Es ist dies das Kriterium jedes rasch aufstrebenden Stammes; man möchte springen, bevor man ordentlich auf beiden Beinen steht. England ist modernen Stilfragen gegenüber konservativ, auch weniger nervös, birgt in grundlegenden Geschmacksfragen aber eine beneidenswerte Selbstverständlichkeit. Ein Blick in die Gartenstädte, in Wohnstätten kleinster Leute erübrigt die Beweise. Um diese Selbstverständlichkeit im Kleinen, in den unscheinbarsten Dingen tut es not. Und gerade darin wird die kommende Ausstellung ausshelfen. Sie wird sich weniger in prätenziösen Formen und feierlichen Gesten halten, die an und für sich als schön erwartet werden; sie wird im Werkeltagsgewande, in einer simplen Selbstverständlichkeit tiefere Wirkung tun. Wir glauben an die umfassende Macht ihrer Organisation; wir hoffen auf neue Gestaltungen mit junger suggestiver Kraft.

Auch diese sollen uns werden. Dafür sprechen vor

allem die bisherigen Veranstaltungen von München — noch mehr — dafür bürgt uns das Programm, die Anlage ihrer neuesten Organisation auf dem Gebiete des Ausstellungswesens. München besitzt in den ständigen Hallen des Theresien-Parkes eine Operations-Basis, die diese Stelle gleichsam dazu ausersehen hat, das Ausstellungsproblem in seinen verschiedensten Variationen abzuwandeln, bewährte Typen zur Entwicklung zu bringen, zur Weiterbildung zu empfehlen.

Die diesjährige Ausstellung in München greift im Gegensatz zu 1908 über die Stadt hinaus. Sie ist als eine bayrische Gewerbechau organisiert, die die Schätze des ganzen Landes zu vereinigen sucht. Das Unternehmen wurde eingeleitet vom „Bayrischen Verein für Volkskunst und Volkskunde“, vom „Bayr. Kunstgewerbe-Verein“, vom „Verein Ausstellungsparke“ und vom „Münchner Bund e. V.“ Von ganz besonderem Interesse waren die Verhandlungen über die Zielsetzungen dieser Ausstellung, wie sie in den Sitzungen des bayrischen Landtages im Januar und Juli 1910 gepflogen wurden: Wir müssen unter allen Umständen dafür sorgen, daß das, was 1908 mit unserer Münchner Ausstellung begonnen wurde, nämlich die Durchsetzung des gesamten Kunstgewerbes, der gesamten Architektur mit dem neuzeitlichen Streben nach moderner Geschmacksentfaltung, nun durch die Wiederholung solcher Ausstellungen vertieft und weiter ausgestaltet wird. Im Allgemeinen ist zwar das Bedürfnis nach Ausstellungen nicht sehr groß; aber hier handelt es sich in erster Linie darum, daß die künstlerische Bewegung, die im Jahre 1908 begonnen hat, Einfluß auf Industrie, Handwerk und Architektur ausübt und daß überall künstlerische Gesichtspunkte in die Industrie und das Handwerk hineingetragen werden. Wir müssen uns auf den Standpunkt stellen, daß nicht nur die hohe Kunst, die bildende Kunst unter allen Umständen in München, in Bayern eine führende Stellung erhalten muß. Wir haben in Bayern nicht die Möglichkeit, die Industrie so auszubauen, wie wir möchten; deshalb sei darauf hingewiesen, daß ein Land, dem durch die Ungunst der geographischen Lage und sonstige Verhältnisse der Wettbewerb auf dem nationalen und internationalen Markt erschwert ist, darauf angewiesen bleibt, durch die Qualität seiner Erzeugnisse sich einen Markt zu schaffen. Wie unsere gutentwickelte

Maschinenindustrie den Wettbewerb mit günstiger gelegenen Ländern nur durch die technische Vollendung ihrer Produkte bestehen kann, so wird auch zweifelsohne für manche andere Zweige der Industrie das Heil in der Erzeugung von Qualitätsware liegen, d. h. von Waren, die nach Form und Material den höchsten Anforderungen genügen können, ja diesen Anforderungen zuvorkommen, von Waren, denen man die nahen Beziehungen ihres Ursprungslandes zur Kunst ansieht. Gerade in dem gegenwärtigen Momente haben wir allgemein eine Entwicklung nach dieser Richtung, die wir geschickt ausnützen müssen, wenn wir für unser gesamtes Volk einen Vorteil davon haben wollen. Wer offene Augen hat zu sehen, der sieht, welche enormen Aufschwung das

Kunstgewerbe in ganz Deutschland nimmt und wie notwendig es ist, daß führende Städte sich herausbilden, führende Städte, so wie es München in den letzten Jahren geworden ist, und wir meinen, daß angesichts der Geschmacksveränderung des Publikums — es ist eine Verbesserung ohne allen Zweifel —, angesichts des vermehrten Bedarfes die Regierung allen Anlaß hätte, mit den großartigsten Mitteln die kunstgewerbliche Entwicklung in Bayern zu unterstützen. — Wir stehen erstmals vor einer so umfassenden offiziellen Anerkennung der modernen Tendenzen des Kunstgewerbes, als einem volkswirtschaftlich notwendigen Postulat der nächsten Jahre, das in einer Weise zu fördern sei, daß die Regierung eigentlich alles andere eine Zeitlang darüber vergessen sollte.

(Fortsetzung folgt)

Schweizerische Rundschau.

Basel. Neues Kunstmuseum.

Der Neubau eines Kunstmuseums, der nun seit Jahren diskutiert wird und für den seit fünf Jahren bereits über eine Million gesammelte Gelder bereit liegt, scheint seiner Verwirklichung entgegen zu gehen. Von allen Seiten und insbesondere durch eine Petition aus Künstlerkreisen gedrängt, hat nun die Regierung der Museumsbaukommission den Auftrag gegeben, über die Museumsfrage bis Ende September zu berichten. Dazu sind nun in den letzten Tagen zwei Architekten mit einem neuen Projekte vor die Öffentlichkeit getreten, das in allen Kreisen freudige Aufnahme findet. Es ist das ein Projekt der beiden Basler Rudolf Linder und Emil Bercher für ein Kunstmuseum auf der Schützenmatte. Als Baustelle ist der nordöstliche Rand des Parkes am Ring, gegenüber dem Schützenhause, vorgeesehen. Der Grundriß hat die Gestalt eines Hufeisens, das sich zum Park öffnet. Dadurch werden auch zukünftige Erweiterungen möglich, ohne den Park und namentlich dessen Spielmatte zu zerstören. Das Gebäude ist in einen kuppelgedeckten Mittelbau und zwei seitliche Flügelbauten gegliedert und erhält dadurch, sowie durch Halbsäulen und Attika, einen monumentalen Charakter. Vorgeesehen ist, daß später die anstoßende Festwiese als Spielmatte verwertet und der Park selbst als künstlerische Gartenanlage ausgestaltet werden kann.

Die Annahme des Projektes würde Basel die Erlösung aus der Museumsmisere bringen, das Stadtbild des Münsterplatzes retten und dafür dem modernen Paulusquartier einen architektonisch glücklichen Mittelpunkt geben. E. S.

Bern. Ein Grabdenkmal für J. W. Widmann.

Auf dem Doppelgrab J. W. Widmanns und seiner Gattin wird demnächst ein von dem Münchner Architekten Seidl und der Tochter Widmanns, Frau Dr. Johanna Schäfer, entworfenes Grabdenkmal zur Aufstellung gelangen. Das Denkmal besteht aus einer schönen Architektur mit vorgebauter Rosenlaube und einer Ruhebant.

Bern. Gemeinnützige Baugenossenschaft.

Diese am 16. März 1911 konstituierte Genossenschaft hat sich gemäß ihrem Zweck, die ungesunden Wohnungen in den alten Quartieren der Stadt Bern zu verbessern und, wenn nötig, durch neue zu ersetzen, in der Tatte energisch ans Werk gemacht. Bis Ende 1911 sind an der Badgasse neun Häuser (und entsprechend viele an der Aarestraße) aufgekauft worden mit einem Aufwand von gegen Fr. 212,000. Das gezeichnete Kapital betrug Fr. 294,000 von Privaten und Fr. 50,000 von der Gemeinde. Die Gebäude konnten meistens zur Grundsteuerschätzung erworben werden.

Luzern.

Der große Stadtrat von Luzern beschloß in seiner Sitzung vom 12. August den Stadtrat zur Aufnahme einer 2 Millionen-Anleihe für ein neues Stadthaus und ein neues Schulhaus und andere Werke zu ermächtigen. Der Entscheid unterliegt der Volksabstimmung.

St. Gallen.

Der Große Gemeinderat von St. Gallen beschloß die Erweiterung des Elektrizitätswerkes im Kostenvoranschlag von 133,000 Fr., sowie die Erweiterung eines Teiles des Schlachthofes im Voranschlag von 80,000 Fr.

Von verschiedenen Seiten wurden Motionen eingereicht betr. Erweiterung des Durchganges beim Brühlort, wofür am vergangenen Sonntag die städtische Vorlage verworfen worden war. Eine Motion bezweckt eine Konkurrenzöffnung unter den schweizerischen Architekten betr. die bauliche Umgestaltung der Altstadt samt dem Rathausneubau.

Thun. Der Steigerturm.

Der Verschönerungsverein von Thun, welcher den Bau des projektierten Steigerturmes, anlehnend an den Wachturm an der Grabenringmauer, verhindern wollte, ist nach Prüfung der Umstände zu dem Schlusse gekommen, daß in feuertechnischer Hinsicht kein besserer Platz gefunden werden könne, als der von der Behörde und Gemeinde bestimmte. Eine andere vorgeschlagene Baustelle konnte schon aus finanziellen Gründen nicht berücksichtigt werden, und so hat der Gemeinderat in seiner letzten Sitzung vom Dienstag beschlossen, der Steigerturm sei nach Projekt und Gemeindebeschluß zu erbauen. Er kommt also an den von Anfang an bestimmten Ort zu stehen. Einem Wünsche des Heimatschutzvorstandes, den Turm etwas niedriger zu bauen, soll entsprochen werden.

Zürich.

Wie wir vernehmen, übermittelte der Regierungsrat dem Gemeinderate von Wädenswil zur Vernehmlassung das von der Generaldirektion der Schweizerischen Bundesbahnen angefertigte Projekt für die Erweiterung des Bahnhofes Wädenswil mit dem Bericht der Generaldirektion an das schweizerische Eisenbahndepartement. Die Generaldirektion nimmt hauptsächlich aus finanziellen Gründen zu den vom Gemeinderate eingereichten Gegenprojekten für die Verlegung des Bahnhofes ins Oberdorf (Projekt Lühlinger) oder in die Weinrebeanlagen (Projekt Hilgard) eine ablehnende Stellung ein; sie erklärt, dem Begehren der Gemeinde um Zustimmung des Projektes für das zweite Geleise demnächst entsprechen zu wollen. Der Gemeinderat beschloß daraufhin, sämtliche Projekte dem bestellten Experten, Herrn alt Gottshardbahndirektor Dr. Dietler in Luzern, zur Ueberprüfung sowohl in technischer als auch in finanzieller Beziehung zu übermitteln.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Julius Schoch & Cie. in Zürich, Generalvertreter der Differdingen Eisenwerke, Differdingen in Luxemburg, bei.